

Nachruf auf Prof. Dr. Wilfried Lippitz (* 2.3.1945, † 26.1.2026)

Mit Wilfried Lippitz ist Ende Januar ein Erziehungswissenschaftler verstorben, dessen Wirken untrennbar mit der *phänomenologischen Erziehungswissenschaft* verbunden ist. Mit der von ihm maßgeblich vorangetriebenen „lebensweltlichen Wende“ schuf er die Grundlage für eine phänomenologische Theorie und empirische Forschung, die die Verbindung zur Erfahrungswelt nicht verloren hat. Zentrales Anliegen war für den studierten Volksschullehrer das Theorie-Praxis-Verhältnis und dessen lebensweltliche Fundierung in der Pädagogik. Das wurde schon in der Dissertation 1976 zu Derbolavs Bildungstheorie vorgezeichnet und in der Habilitation 1980 mit dem Titel „Lebenswelt“ und die Rehabilitierung vorwissenschaftlicher Erfahrung“ vertieft. Seit 1995 wirkte Lippitz in Gießen als Professor für systematische und vergleichende Erziehungswissenschaft. Er verstand es, in kritischer Perspektive geisteswissenschaftliche, hermeneutische, phänomenologische und sozialwissenschaftliche Theoriestränge fruchtbar zu machen. Gemeinsam mit Käte Meyer-Drawe prägte er in den 1980er und 1990er Jahren die phänomenologische Herangehensweise entscheidend. In zahlreichen Publikationen und Sammelwerken untersuchte er systematisch die Phänomene Sozialität, Leiblichkeit, Responsivität und Alterität. Diese Überlegungen verband er mit zentralen Themen der Erziehungswissenschaft wie Lernen, Erziehung, Generationenverhältnisse, Kindheit sowie Identität und Subjektivität.

Ein besonderer Schwerpunkt seines Wirkens lag auf der internationalen Zusammenarbeit im *Arbeitskreis für phänomenologisch-pädagogische Forschung*, der in den 1980er Jahren gegründet wurde. Mit Vertreter:innen der niederländischen Utrechter Schule um Ton Beekman, dem dortigen Nachfolger von Martinius J. Langeveld, sowie mit Forschenden aus Alberta/Kanada um Max von Manen entstand eine Reihe von Arbeiten, die systematische und methodologische Aspekte phänomenologischen Forschens unter dem Fokus von Kind und Kindheit untersuchten. Lippitz gilt damit als einer der Wegbereiter der phänomenologisch ausgerichteten Kindheitsforschung. Dabei setzte er sich kritisch mit repräsentationalistischen Wahrnehmungstheorien und kognitionspsychologischen Lern- und

Entwicklungskonzepten auseinander. Gemeinsam mit Käte Meyer-Drawe entwickelte er, inspiriert von Günther Buck, eine phänomenologisch-hermeneutische Lerntheorie. Diese versteht Lernen als Erfahrung und als Prozess des Umlernens.

Lippitz trug zudem maßgeblich zur Weiterentwicklung der phänomenologischen Methodologie bei. Im Zentrum standen dabei der Begriff des Verstehens in hermeneutischer und phänomenologischer Hinsicht sowie die Neudefinition der phänomenologischen Beschreibung als „*exemplarische Deskription*“. Diese Ansätze machten die phänomenologische Methodologie für qualitative Forschungsvorhaben in pädagogischen Kontexten fruchtbar.

Ein weiteres Verdienst von Lippitz liegt in der kritischen Aufarbeitung der Geschichte der phänomenologischen Erziehungswissenschaft. Seine Studien zur Entwicklung der phänomenologischen Bewegung im deutschen und internationalen Kontext leisteten einen wichtigen Beitrag zur disziplinären Selbstverortung und Identitätsbildung. Als einer der wenigen Erziehungswissenschaftler:innen seiner Generation begleitete er die phänomenologische Debatte im deutschsprachigen und internationalen Raum kritisch und brachte kontinentale mit anglo-amerikanischen Vertretern ins Gespräch.

In den 1990er und 2000er Jahren widmete sich Lippitz zwei weiteren zentralen Themen: Zum einen erforschte er im Rahmen qualitativer phänomenologischer Studien die Fragen von Identität und Subjektivität, insbesondere anhand von Biographien und Autobiographien. Zum anderen führte er die Kritik an Subjekt- und Identitätskonzepten unter den Stichworten „*Andersheit*“ und „*Fremdheit*“ fort. Dabei betonte er Aspekte einer pädagogischen Ethik im intergenerationalen Verhältnis, im Bezug zu sich selbst und im Umgang mit Kindern.

Wir trauern um Wilfried Lippitz und nehmen Abschied in Dankbarkeit und Respekt. Die Erziehungswissenschaft hat mit ihm einen ihrer bedeutenden Repräsentanten verloren. Wir vermissen einen guten Ratgeber, akademischen Lehrer – und vor allem einen Freund. Er wird fehlen.

Malte Brinkmann

für die Sektion Allgemeine Erziehungswissenschaft